

Im Baselbiet ist nur Elisabeth Augstburger in Angriffslaune

Nationalrat Die grossen Parteien bestreiten den Wahlkampf mit einer Verteidigungsstrategie. Die EVP stört den Gottesdienst.

Erstaunlich: Bei den Nationalratswahlen im Baselbiet strebt niemand einen Sitzgewinn an. Fast niemand: Einzig die kleine EVP und ihre Spitzenkandidatin Elisabeth Augstburger erheben Anspruch auf einen der sieben Sitze der Bisherigen.

Ihr Rezept: Mit einer Doppelkandidatur für den National- und den Ständerat für Aufmerksamkeit sorgen, mit einer Listenverbindung aller Mitteparteien auf Proporzglück hoffen.

Grosse Mitte-Koalition

«Wir wollen das Unmögliche möglich machen», sagte Augstburger schon im Dezember 2018, als sie ihre Kandidatur für einen Sitz in Bundesbern anmeldete. EVP-Präsident Martin Geiser sagte damals, die Partei suche einen Partner für die Listenverbindung, mit dem sie eine reelle Möglichkeit erhalte, einen Sitz in Bern zu gewinnen. Damit zog er die Konsequenzen aus den

letzten Nationalratswahlen, zu denen die EVP ambitionslos im Alleingang angetreten war. Inzwischen sind Partner gefunden: Die EVP spannt mit der CVP, der BDP und den Grünliberalen in einer grossen Mitte-Koalition zusammen.

Ein Kontrastprogramm: Allen anderen geht es nur darum, ihre Sitze in der grossen Kammer zu halten. Viel spricht denn auch dafür, dass die Bisherigen Thomas de Courten, Sandra Sollberger (beide SVP), Eric Nussbaumer, Samira Marti (beide SP), Elisabeth Schneider-Schneiter (CVP), Daniela Schneeberger (FDP) und Maya Graf (Grüne) ihr Mandat verteidigen können. Anders als vor vier Jahren spricht keine einzige der grossen Parteien davon, einen zusätzlichen Sitz anzustreben.

Mit entsprechenden Koalitionen haben sich alle abgesichert. «Wir wollen nicht noch einmal um den Sitz zittern müssen»,



Elisabeth Augstburger kandidiert für den Nationalrat und für den Ständerat. Foto: Florian Bärtschiger

begründete etwa die FDP ihre Verteidigungsstrategie.

Es ist denn auch allein die EVP, die mit minimalen Aussichten eine oder einen der Bisherigen gefährden könnte. Mit Elisabeth Augstburger hat sie denn auch ihr Aushängeschild ins Rennen geschickt. Die frühere Landrätin hat sich 2017/2018 als

Landratspräsidentin mit einem enormen Engagement beliebt gemacht. Rechnerisch aber ist es für die Mitte-Koalition schwierig, rechts oder links einen Sitz auszureissen.

Die Hürde ist hoch

Nimmt man die Stimmenanteile der kantonalen Wahlen vom vergangenen März, müsste die Mitte 3,4 Prozent aufholen, um der SP einen Sitz abzugeben. Um 4,5 Prozent läge die Mitte gemäss der gleichen Rechnung gegenüber der SVP zurück. Dies dürfte Samira Marti (SP) oder Sandra Sollberger (SVP) nur mässig beunruhigen. Die SP tritt mit einer Listenverbindung mit den Grünen an, die SVP mit einer Listenverbindung mit der FDP. Um Elisabeth Augstburger einen Nationalratssitz zu beschere, müsste die Mitte umgerechnet rund 3000 Wählerinnen und Wähler wettmachen. Diese Hürde ist sehr hoch – trotz des

Umstands, dass Augstburger auch im Ständeratswahlkampf überall präsent sein wird.

Bei der Ständeratswahl ist der Ausgang offener. Konsequenzen hat der Kampf um den Baselbieter Ständeratssitz aber auch für die Nationalratswahlen. Weil die Nationalräte Eric Nussbaumer (SP), Daniela Schneeberger (FDP)

und Maya Graf (Grüne) ins Stöckli wechseln wollen, wird ein Zweitplatziertes für den Gewählten oder die Gewählte nachrücken. Der Nationalratswahlkampf ist deshalb bei der SP, der FDP und den Grünen intern auch der Kampf um Platz zwei.

Thomas Dähler

Ein Sitz im Ständerat ist attraktiver als einer im Nationalrat

Allein der Umstand, dass gleich drei Baselbieter Nationalratsmitglieder im Herbst in den Ständerat wechseln wollen, belegt die Attraktivität der kleinen Kammer. In der Tat verfügt ein Ständeratsmitglied über mehr Einfluss. In der Volkammer ist ein Gewählter einer von 200, im Stöckli einer von 46. Für den Kanton Baselland ist das Ständeratsmandat zudem von besonderer Bedeutung, weil der Kanton nur über einen einzigen Ständeratssitz verfügt.

Das Ständeratsamt ist auch anspruchsvoller. Ein Mitglied des Ständerats nimmt in weit mehr Kommissionen Einsitz als ein Nationalratsmitglied, weil sich die Kommissionssitze auf weniger Ratsmitglieder verteilen. Dies hat zur Folge, dass ein Ständerat etwas stärker engagiert ist als ein Nationalrat. Gemäss einer aktuellen Studie kostet ein Nationalratsmitglied den Bund im Jahr 147'000 Franken, ein Ständeratsmitglied 174'000 Franken. (td)